

Magdalena Filar

Uniwersytet Pedagogiczny, Kraków

Über die perspektivierende Funktion der Artikelwörter im Deutschen – eine kognitive Studie

Abstract

The paper examines the perspicitivity potential of German articles within the framework of cognitive linguistics. According to Langacker's cognitive grammar, one of meaning components resulting from subjective scene construal is perspective. Perspective is understood as the viewing arrangement of a conceptualized scene. Its main components are subjectivity/objectivity, that describe the relation between the subject and the object of conceptualization and the vantage point/the point of view defined as the mental position from which the scene is viewed. The analysis focuses on the use of definite and indefinite articles, on the choice of nouns and pronouns and on the function of tenses as grammatical correlates of different perspectivation strategies in narrative and humorous texts.

Key words: scene construal, perspective, subjectivity/objectivity, point of view, definite and indefinite articles

1. Die Artikelwörter im Deutschen und ihre semantische Leistung

Die Artikelwörter im Deutschen stellen morphosyntaktisch eine relativ geschlossene, aber in semantischer Hinsicht eine heterogene Wortklasse dar. Ihre Bedeutung äußert sich primär in der Verleihung der Nominalphrase der Bezeichnungsfunktion und im Ausdruck der semantischen Kategorien der (In)Definitheit und der Quantität.

Die Hauptleistung des definiten Artikels *der/die/das* besteht in der eindeutigen Identifizierung eines singularischen Objekts. Die Identifizierung wird entweder mit der Einzigkeitspräsupposition verbunden, wobei zwischen der absoluten und kontextbedingten Unikalität in einem Raum-Zeit-System unterschieden wird (STRAWSON 1950; SEARLE 1971). Diese Auffassung der Artikelbedeutung ist allerdings für HAWKINS (1978) zu eng, weil sie nur auf Singular-NP zutrifft. Die Bedeutung des definiten Artikels besteht nicht immer in der eindeutigen Identifizierung der Objekte, seine Funktion besteht auch in der Eingrenzung der Zahl der Objekte und in dem Bezug auf alle Referenten einer pragmatisch bedingten Menge (*inclusiveness*).

Der indefinite Artikel *ein/eine/ein* signalisiert dagegen entweder Spezifität, bei der der Sprecher weiß, dass es sich um einen bestimmten Gegenstand handelt, der raum-zeitlich fixiert ist oder Nicht-Spezifität, wenn der Gegenstand weder als raum-zeitlich fixiert noch als kommunikativ bestimmt für den Sprecher und Hörer gilt. Indefinite Nominalphrasen referieren also nicht auf alle Objekte der geteilten Menge, dadurch wird eine Zahl der Objekte aus der geteilten Menge ausgeschlossen (*exclusiveness*).¹

VATER (1979: 71, 1986b) repräsentiert einen ähnlichen Standpunkt wie HAWKINS (1978), wenn er feststellt, dass die häufigste Verwendung des definiten Artikels die „abgrenzende Gesamtheit“ und die „situationsgebundene oder relative Gesamtheit“ ist. Der Autor geht auch davon aus, dass die Bezeichnung *unbestimmter Artikel* irreführend ist, weil die Tatsache, dass *ein* ein Objekt oder einen Sachverhalt neu einführt nicht unbedingt ihre Unbestimmtheit impliziert, sondern häufig mit dem Bezug auf für den Hörer bekannte Objekte verbunden ist. Der Artikel *ein* ist demzufolge vor allem ein Zahlwort und die einzige stets von ihm ausgedrückte Bedeutung ist die Anzeige der Gliederung und der Verweis auf eine Einermenge. Sein quantitativer Status wird in weiteren Arbeiten aufgrund teils semantischer teils syntaktischer Verfahren wie Bedeutung im Syntagma, der anaphorische Bezug, mögliche Distanzstellung der Quantoren zur Bezugs-NP, sowie Kombinierbarkeit der Quantoren und Determinativen und Rechtsverlagerung der Determinative im Satz bestätigt. OOMEN (1977: 88–106) zählt den Artikel *ein* auch eindeutig zu der Gruppe der Quantoren. Sie weist allerdings gleichzeitig darauf hin, dass seine semantische Leistung neben dem Ausdruck der Zahlenangabe („ein als absolute Zahlenangabe“, „ein als Sonderfall der unbestimmten Teilmengenquantifikation“), auch in der Signalisierung der Nichtidentifizierbarkeit besteht.

¹ Die ausführliche Darstellung der wissenschaftlichen Diskussion über semantische und pragmatische Aspekte der Verwendung der definiten Artikelwörter und des indefiniten Artikels/Numerale *ein* im Deutschen in BISLE-MUELLER (1991: 25–49, 100–116).

Über die perspektivierende Funktion der Artikelwörter wird in den bisherigen Untersuchungen im Kontext des kataphorischen und anaphorischen Verweises im Text (WEINRICH 1993), im Zusammenhang mit der referentiellen Bewegung und mit der Textpolyphonie sowie im Kontext der Thema-Rhema-Gliederung diskutiert (VATER 2001, 2005). Eine interessante Erklärung des Perspektivierungspotenzials der Artikelwörter bieten auch die im Rahmen der kognitiven Sprachtheorie durchgeführte Studien, die mit dem eigenen Begriff der Perspektive und der Perspektivität arbeiten (LANGACKER 1995, 2005a, 2005b, 2009; EPSTEIN 2002; BARTMIŃSKI 2004, 2007; TABAKOWSKA 1993, 2001a, 2004).

2. Das Bedeutungspotenzial der Artikelwörter aus der Sicht der kognitiven Sprachtheorie

Der Ausgangspunkt für die weiteren Untersuchungen der semantischen Leistung der Artikelwörter, insbesondere der Artikel im engeren Sinne, ist die von Langacker im Rahmen der Kognitiven Grammatik entwickelte Konzeption der Bedeutung, nach der die Bedeutung mit der Konzeptualisierung, d.h. mit der individuellen mentalen Erfahrung des Konzeptualisators gleichgesetzt wird. Als solche umfasst sie nicht nur den Begriffsinhalt (*content*), sondern auch die Art und Weise seiner Darstellung durch den Konzeptualisator, die so genannte Szenenkonstruktion (*scene construal/conventional imagery*) (LANGACKER 1995, 2005a, 2005b, 2009).

Die Bedeutung der Artikel beschränkt sich also laut dieser Konzeption nicht nur auf ihre referentielle (definite/spezifische Referenz) und auf ihre quantitative Funktion.² Die Artikel können auch Inhalte signalisieren, die aus der Szenenkonstruktion resultieren, darunter solche Parameter wie die Ebene der Spezifikation (*schemacity/specificity*), den Skopus der Prädikation (*scope of predication*), der auf den Umfang der semantischen Struktur hinweist, die für das Verständnis der gegebenen Äußerung abgerufen werden muss, die relative Prägnanz von Teilen (*figure-ground alignment*), die Pers-

² Die kognitive Grammatik betont, dass es im semantischen Sinne keine strikte Trennung zwischen den Determinativen und Quantoren gibt. Sie unternimmt den Versuch, beide Gruppen aufgrund ihres Referenzpotentials (Bezug auf aktuelle/virtuelle Referenten) abzugrenzen. Laut LANGACKER (2009) weist der Artikel *ein* sowohl die Merkmale eines indefiniten Determinativs, als auch eines Quantors auf, weil er sich sowohl auf aktuelle Referenten (typisch für Determinative), als auch auf virtuelle Objekte (typisch für Quantoren) beziehen kann. TAYLOR (2007) ordnet den Artikel *ein* der Gruppe der indefiniten Determinative zu. Der Artikel signalisiert in erster Linie die indefinite Referenz, er weist aber gleichzeitig auch eine quantitative Bedeutung auf, indem er auf ein singularisches Objekt eines bestimmten Typs verweist.

pektive (*perspective*) und, was auch mit der Perspektive im weiteren Sinne zusammenhängt, die epistemische Bewertung der konzeptualisierten Sachverhalte. Somit vermitteln sie auch die Stellungnahme des Konzeptualisators zum Objekt und seine Annahmen in Bezug auf das Wissen des Rezipienten (LANGACKER bezeichnet die Artikel auch als epistemische Prädikationen, in: 2005a: 16f.).³

Meine Überlegungen im weiteren Teil dieses Beitrags werden sich insbesondere auf die perspektivierende Funktion der Artikel *der* und *ein* in kognitiver Auffassung konzentrieren. Die Analyse des Perspektivierungspotenzials der Artikel hat zum Ziel, folgende Fragen zu beantworten: Worin besteht der Zusammenhang zwischen der (in)definiten Referenz und der Perspektive?, Kann derselbe Artikel unterschiedliche Perspektivierungsmöglichkeiten signalisieren, und wenn ja, wovon hängt das ab? Ich möchte auch durch die Analyse der Beispiele auf der Satz- und Textebene zeigen, dass es auch solche Kontexte gibt, in denen die perspektivierende Funktion der Artikel sogar wichtiger für die Textsemantik als ihre referentielle Funktion ist.

2.1 Die Perspektive und Perspektivität

Der von Langacker vorgeschlagene Begriff der Perspektive ist relativ eng aufzufassen und ist hauptsächlich mit der unterschiedlichen Betrachtungsweise der außersprachlichen Realität verbunden. Die Perspektive umfasst mehrere Aspekte der Betrachtung, darunter die Relation zwischen dem Subjekt und Objekt der Konzeptualisierung, also die subjektive/objektive Szenenkonstruktion (*subjectivity/objectivity*), die Kategorie des Gesichtspunktes (*vantage point*), die mentale Bewegung und ihre Richtung (*mental scanning, directionality*), die Anordnung der Gegenstände auf der Betrachtungsszene (*viewing arrangement*), die Opposition zwischen den Teilnehmern und der Umgebung der Szene (*setting/participant distinction*) sowie die Festlegung der Referenzpunkte, die die indirekte Identifizierung der

³ EPSTEIN (2002: 41f.) führt eine ausführliche Analyse des Bedeutungspotenzials der definiten Deskriptionen im Englischen durch. Er konzentriert sich dabei auf folgende Aspekte der subjektiven Konstruktion der Diskursobjekte und ihre Charakteristik: „[...] referents are set up under a rang of specific guises. Speakers employ various grounding predications – including definite articles – to facilitate the construction of discourse and, at the same time, to induce hearers to accept each referent into the discourse under the desired guise. As I will argue, other important aspects of nominal grounding are: the conceptual status of a discourse referent (is it a role? a value?), the referent’s relation to the broader discourse context (is it in focus? Is it a new topic? from which conceptualizer’s point of view is to be construed?), and the organization of background knowledge (which specific elements, general domains, frames etc. must be accessed to arrive at a coherent interpretation of the nominal).“

Zielobjekte ermöglichen (*reference-point phenomena*) (LANGACKER 1995: 96–100).

Die polnischen Kognitivisten wie BARTMIŃSKI (2004, 2007) und TABAKOWSKA (2001a, 2004) plädieren für die Erweiterung des Perspektivebegriffs um Inhalte, die die epistemische und axiologische Bewertung signalisieren. Die Perspektive ist in dieser Auffassung nicht nur mit einer bestimmten Betrachtungsweise, sondern auch mit einer bestimmten Interpretation und mit der Signalisierung einer bestimmten Weltanschauung des Konzeptualisators verbunden. Von Bedeutung für unsere weiteren Untersuchungen sind insbesondere zwei Aspekte der Betrachtungsperspektive: die subjektive/objektive Szenekonstruktion und der Betrachtungs-punkt. Grundlegend für die Interpretationsperspektive ist dagegen die Kategorie des Standpunktes. Den Terminus *Perspektivierung* gebrauche ich in diesem Kontext für die Bezeichnung einer bestimmten Konstellation der genannten Komponenten der Perspektive.

2.1.1 Die subjektive und objektive Szenekonstruktion

Die subjektive und objektive Szenekonstruktion verweist auf die Funktion des Konzeptualisators in der konstruierten Szene und auf die mentale Entfernung des Konzeptualisators von dem Objekt. Die Begriffe ‚subjektiv‘ und ‚objektiv‘ werden jedoch in der Kognitiven Grammatik anders verstanden als in der alltäglichen Verwendung.

Eine subjektive Szenekonstruktion liegt vor, wenn der Konzeptualisator nur zum Betrachter, also nur zum Subjekt der Konzeptualisierung wird. Er gehört in dieser Funktion nur zum Verankerungsfeld, befindet sich außerhalb der konstruierten Szene und konzentriert seine ganze Aufmerksamkeit auf das Konzeptualisierte Objekt (er vergisst dabei völlig sich selbst). Eine objektive Szenekonstruktion setzt dagegen voraus, dass der Konzeptualisator selbst zum Objekt der Konzeptualisierung wird. Er versetzt sich in die Mitte der Konzeptualisierten Szene und manifestiert dadurch seine Anwesenheit. Sprachlich wird eine solche Konstruktion durch die Verwendung der Personalpronomina der 1. und 2. Person *ich* und *du/ihr* signalisiert. TABAKOWSKA (2004: 52) macht darauf aufmerksam, dass die totale Subjektivierung und Objektivierung rein theoretische Konstrukte sind und Endpunkte auf einer Skala darstellen. Der Konzeptualisator ist nie völlig abwesend. Es ist auch nicht möglich, dass er absolut allwissend und neutral, also nicht engagiert bleibt. Die Subjektivierung und Objektivierung hat also einen eher skalaren Charakter. Die einzelnen Aussagen können einen unterschiedlichen Grad der Subjektivierung und Objektivierung aufweisen und mehr oder weniger explizit mit einer Reihe von grammatischen und lexikalischen Sprachmitteln wiedergegeben werden.

2.1.2 Der Betrachtungspunkt und der Standpunkt des Konzeptualisators

LANGACKER (1995: 167) versteht den Begriff *vantage point* vor allem als Betrachtungspunkt, also als räumliche Position, von der aus die gegebene Konzeptualisierung durchgeführt wird. Die Konzeptualisierung wird in den meisten Fällen von dem Betrachtungspunkt des Konzeptualisators aus durchgeführt, auch wenn das nicht explizit ausgedrückt wird. Der Konzeptualisator kann jedoch als Betrachtungspunkt auch die Position einer anderen Person, z.B. eines Teilnehmers der konzeptualisierten Szene oder des Empfängers annehmen. In solchen Fällen haben wir es mit der mentalen Übertragung (*mental transfer*) zu tun.

Die polnischen Kognitivisten, wie BARTMIŃSKI (2004, 2007) und TABAKOWSKA (2004)⁴, sprechen von der metaphorischen Erweiterung dieses Begriffs und weisen darauf hin, dass diese Kategorie nicht nur den Betrachtungspunkt, sondern auch den Standpunkt des Konzeptualisators, also die geistige Position, seine Stellungnahme zu dem konzeptualisierten Objekt umfassen sollte. „Der Standpunkt wird in solcher Auffassung mit der Weltanschauung gleichgesetzt und der Zuschauer (der als Subjekt der Konzeptualisierung die gegebene Szene automatisch wahrnimmt) wird zum bewussten Betrachter der Szene, der nicht nur ein Betrachtungsobjekt wählt, sondern seine Betrachtung auch mit einem Kommentar (zum Beispiel mit einer axiologischen Bewertung des Objekts) bereichert“ (TABAKOWSKA 2004: 49, übersetzt von M.F.). TABAKOWSKA (2004: 51f.) macht auch darauf aufmerksam, dass eine adäquate Beschreibung der Kategorie des Standpunktes die Analyse der Relationen auf drei Ebenen verlangt:

- a) die Relationen zwischen den Objekten, die sich auf die Konzeptualisierung eines Ereignisses zusammensetzen (Satzebene);
- b) die Relationen zwischen den Ereignissen des Textes (Text bzw. Diskursebene);
- c) die Relationen zwischen den textinternen Ereignissen und dem Konzeptualisator, der sie erfährt und/oder über sie spricht.

⁴ BARTMIŃSKI (2004: 337f.) führt eine deutliche Unterscheidung zwischen den beiden Termini durch: „Der Begriff *Standpunkt* funktioniert manchmal wechselweise mit dem Begriff *Betrachtungspunkt*, der auch als *Punkt des Betrachters* bezeichnet wird. Die Bedeutungen der beiden Begriffe decken sich allerdings nicht. *Der Betrachtungspunkt* hat eine rein physische, sensorische Dimension, bezieht sich auf die räumliche Position (sekundär auch – auf die Zeit?), von der aus das Subjekt die sensorischen Operationen durchführt, also einen Gegenstand *sieht*, auf einen Gegenstand *schaut* oder den Gegenstand *betrachtet*. *Der Standpunkt* hat eine mentale Dimension, wird prototypisch mit einem persönlichen Subjekt verbunden, der nicht nur etwas betrachtet, sondern auch die Konzeptualisierung des Objekts durchführt (seine Identifizierung, Kategorisierung und Interpretation durchführt, was in dem entsprechenden Namen des Objekts den Ausdruck findet), indem er Wahrnehmungsinhalte zu einem sprachlich-kulturellem Bild des Gegenstandes verarbeitet.“ (übers. von M.F.)

2.2 Die perspektivierende Funktion der Artikel auf der Satzebene

Die Beschreibung der perspektivierenden Funktion der Artikel wird zuerst in Bezug auf Langackers Konzeption der subjektiven/objektiven Szenenkonstruktion und in Bezug auf die Kategorie des Betrachtungspunktes bzw. des Standpunktes durchgeführt.

Den höchsten Grad der subjektiven Szenenkonstruktion signalisieren die generalisierenden Aussagen, die – wie das die Kognitive Grammatik erklärt – mit der virtuellen Wirklichkeit verbunden sind. (Mit dem Terminus „virtuelle Wirklichkeit“ wird die reale bzw. mögliche Welt bezeichnet, die unabhängig von konkreten Objekten und Ereignissen existiert vgl. LANGACKER 2005b: 46). Der Konzeptualisator nimmt in solchen Aussagen nur die Rolle des Betrachters ein, befindet sich außerhalb der Konzeptualisierten Szene und fokussiert seine ganze Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Typ des Objekts. Diese Art der Perspektivierung wird im Beispiel (1) durch den Artikel *ein* ausgedrückt. Der Artikel *ein* signalisiert in diesem Kontext auch, wenn nur implizit, den kollektiven Standpunkt.

(1) *Ein Junge weint doch nicht.*

Ein niedriger Grad der subjektiven Szenenkonstruktion kommt dagegen im nächsten Satz vor. Der Konzeptualisator übt weiterhin nur die Funktion des Subjekts aus, er verweist aber auf singuläre Objekte der Konzeptualisierung.

(2) *Die Erde kreist um die Sonne.*

Der Konzeptualisator bezieht sich mithilfe des definiten Artikels *die* auf das Wissen des durchschnittlichen Empfängers, für den solche Objekte wie *die Erde, die Sonne* als absolute Unika gelten und deshalb als eindeutig identifiziert dargestellt werden. Somit repräsentiert er den kollektiven Standpunkt.

In Bezug auf das oben angeführte Beispiel entsteht auch die Frage, ob und in welchem Falle die Artikel eine objektivierendere Darstellung der Szene und dadurch den individuellen Standpunkt des Konzeptualisators signalisieren könnten. Um diese Frage zu beantworten, analysiere ich ein Beispiel, in dem dasselbe Objekt als indefinit Konzeptualisiert wurde.

(3) **Eine Sonne**, um die alle kreisen

„Ähnlich wie die Planeten um *den Fixstern* kreisen auf der Bühne die Schauspieler *um den Theaterstar Peter Bause*, der mit seiner Präsenz alle anderen überstrahlt.“ (Reuter, Brigit (2006): „Eine Sonne, um die alle kreisen“, <http://abendblatt.de>, [16.10.2006].)

Das Beispiel (3) weist auf eine stärker objektivierende Perspektivierung hin. Der Konzeptualisator manifestiert deutlicher seine Anwesenheit in der Konzeptualisierten Szene und seinen individuellen Standpunkt durch den

Verstoß gegen die konventionelle Objektkonstruktion. Die unkonventionelle Konzeptualisierung besteht in diesem Falle in der Darstellung der Sonne als eines von mehreren Objekten dieser Art und in der übertragenen Verwendung dieser Bezeichnung auf einen Menschen. Die Rolle des bekannten Regisseurs Peter Bause in der Theateraufführung wird mit der Funktion der Sonne im Sonnensystem verglichen. Den ganzen Titel kann man übrigens als Umkehrung der Standard-konzeptualisierung *Die Erde kreist um die Sonne* betrachten. Das Objekt *Sonne* wird im Beispiel (3) als primäre Figur (*trajector*) dargestellt und befindet sich in Thema-Position im Unterschied zum Beispiel (2), wo es als sekundäre Figur (*landmark*) und als Präpositionalgruppe auftritt. Die unkonventionelle Konzeptualisierung dient hier dem Ausdruck des individuellen und zugleich unkonventionellen Standpunktes des Autors.

Wir sehen also, dass die Begriffe der subjektiven/objektiven Szenenkonstruktion und des Betrachtungspunktes, die mit der unterschiedlichen Funktion und Position des Konzeptualisators in der gegebenen Szene zusammenhängen, nur im gewissen Grade bei der Erklärung der Unterschiede im Artikelgebrauch hilfreich sein können. Konstitutiv für die unterschiedliche Konzeptualisierung der analysierten Objekte und für den unterschiedlichen Artikelgebrauch ist jedoch die Kategorie des Standpunktes.

3. Die perspektivierende Funktion der Artikel auf der Textebene

Die Beschreibung der Perspektive auf der Textebene, insbesondere in narrativen Texten, fordert die Berücksichtigung mehrerer sprechender Instanzen und somit auch mehrerer Standpunkte, die zusätzlich im Laufe des Textes noch wechseln können. Im Hinblick auf die Position des Konzeptualisators in der gegebenen Szene sowie auf die Kategorie des Standpunktes und ihre Dynamik im Text möchte ich folgende Perspektivierungsstrategien unterscheiden: die subjektivierende Perspektivierung, die von einem Standpunkt aus entfaltet wird, den Standpunktwechsel und die Perspektivierung, die in der Konzeptualisierung desselben Objekts von mehreren Standpunkten aus besteht. Die Analyse konzentriert sich auf die perspektivierende Funktion der Artikel *der* und *ein* und auf andere Korrelate der erwähnten Perspektivierungsstrategien wie die Wahl der Nomina und Pronomina, der Gebrauch der deiktischen Ausdrücke und die Funktion von Tempora.

3.1. Die subjektivierende Perspektivierung – der Standpunkt des Erzählers

Ich fange meine Analyse mit der Besprechung der subjektivierenden Perspektivierung an, in der der Konzeptualisator nur die Funktion des Betrachters ausübt, sich außerhalb der konzeptualisierten Szene befindet und von seinem Standpunkt aus die gegebene Szene beschreibt (die Perspektive des allwissenden Erzählers).

(4) „*Am Himmelfahrtstage, nachmittags um drei Uhr, rannte ein junger Mensch in Dresden durchs Schwarze Tor, und geradezu in einen Korb mit Äpfeln und Kuchen hinein, die ein altes häßliches Weib feilbot, so daß alles, was der Quetschung glücklich entgangen, hinausgeschleudert wurde, und die Straßenjungen sich lustig in die Beute teilten, die ihnen der hastige Herr zugeworfen. Auf das Zetergeschrei, das die Alte erhob, verließen die Gevatterinnen ihre Kuchen- und Branntweintische, umringten den jungen Menschen und schimpften mit pöbelhaftem Ungestüm auf ihn hinein, so daß er, vor Ärger und Scham verstummend, nur seinen kleinen, nicht eben besonders gefüllten Geldbeutel hinhielt, den die Alte begierig ergriff und schnell einsteckte.*“ (Hoffmann E.T.A. (1981): *Der goldene Topf. Erste Vigilie*, <http://gutenberg.spiegel.de>, [11.08.2013].)

Der Konzeptualisator bestimmt von seinem Standpunkt aus, welche Objekte im Text als definit und somit bekannt für den Adressaten sind und welche indefinit, also für den potentiellen Textempfänger neu und deshalb als unbekannt erscheinen können. Zu den bekannten Objekten zählt er geographische Eigennamen wie *Dresden, das Schwarze Tor*, die den Hintergrund der konzeptualisierten Szene bilden, zu den neuen und unbekanntem dagegen solche Objekte wie *ein junger Mann, ein altes hässliches Weib, ein Korb mit Äpfeln*. Die als indefinit eingeführten Objekte werden im weiteren Teil des Textes mit Hilfe des anaphorischen Personalpronomens in der 3. Pers. Sg. identifiziert, z.B. *ein junger Mann – er* oder durch eine Reihe von explizit und implizit anaphorischen Ausdrücken wie *ein junger Mann- der junge Mann, ein junger Mann – der hastige Herr, ein altes Weib – das Weib, die Alte, ein Korb mit Äpfeln und Kuchen – die Beute*. Die Definitheit der weiteren Objekte im Text wird aufgrund der Teil-Ganzes-Relation etabliert, z.B. *die Gevatterinnen, die Straßenjungen* gehören aufgrund der Teil-Ganzes-Relation zur konzeptualisierten Szene).

Mit der Außenperspektive hat man es auch im nächsten Beispiel zu tun, in dem der Konzeptualisator auch nur die Funktion des Betrachters ausübt und die Konzeptualisierung von einem äußeren Betrachtungspunkt aus durchführt und den Standpunkt des allwissenden Erzählers repräsentiert.

(5) „*In der Straße St. Honoré war das kleine Haus gelegen, welches Magdaleine von Scuderi, bekannt durch ihre anmutigen Verse, durch die Gunst Ludwig des XIV. und der Maintenon, bewohnte.*

*Spät um Mitternacht – es mochte im Herbst des Jahres 1680 sein – wurde an dieses Haus hart und heftig angeschlagen, daß es im ganzen Flur laut widerhallte. – Baptiste, der in des Fräuleins kleinem Haushalt Koch, Bedienten und Türsteher zugleich vorstellte, war mit Erlaubnis seiner Herrschaft über Land gegangen zur Hochzeit seiner Schwester, und so kam es, daß die Martiniere, des Fräuleins Kammerfrau, allein im Hause noch wachte. Sie hörte die wiederholten Schläge, es fiel ihr ein, daß Baptiste fortgegangen und sie mit dem Fräulein ohne weitem Schutz im Hause geblieben sei; aller Frevel von Einbruch, Diebstahl und Mord, wie er jemals in Paris verübt worden, kam ihr in den Sinn, es wurde ihr gewiß, daß irgendein Haufen Meuter, von der Einsamkeit des Hauses unterrichtet, da draußen tobe und, eingelassen, ein böses Vorhaben gegen die Herrschaft ausführen wolle, und so blieb sie in ihrem Zimmer, zitternd und zagend und den Baptiste verwünschend samt seiner Schwester Hochzeit.“ (Hoffmann, E.T.A. (1969): *Das Fräulein von Scuderi*, <http://guttenberg.spiegel.de>, [11.08.2013].)*

Der Standpunkt des allwissenden Erzählers wird durch eine Reihe von definiten Ausdrücken signalisiert. Zu nennen sind hier definite Nominalphrasen wie *in der Straße St. Honoré, das kleine Haus*, eine Vielzahl von Eigennamen, die die Objekte eindeutig identifizieren wie *Magdaleine von Scuderi, Ludwig XIV, Maintenon, Bapstiste, Martiniere* sowie erklärende Kommentare, die mit Hilfe von Relativsätzen und Appositionen, z.B. *Baptiste, der in des Fräuleins kleinem Haushalt Koch, Bedienten und Türsteher zugleich vorstellte, Martiniere, des Fräuleins Kammerfrau* formuliert werden. Die definiten Objekte werden im weiteren Text mit dem anaphorischen Personalpronomen und mit Possessivpronomina wiederaufgenommen. Die Häufung der definiten Nominalphrasen verweist auch auf eine besonders interessante Perspektivierungsstrategie. Die definite Referenz soll bei dem Leser vor allem die Assoziation mit einer für ihn bekannten Wirklichkeit hervorrufen, so dass er den Eindruck gewinnt, selbst Teilnehmer der konzeptualisierten Szene zu sein. Diese Perspektivierungsstrategie, obwohl für den Leser sehr attraktiv, bedeutet im Grunde genommen, dass der Leser vom Erzähler manipuliert wird und unbewusst seinen Standpunkt übernimmt.

3.2 Der Standpunktwechsel

Die Artikel als Exponenten der (in)definiten Referenz können auch zu einer dynamischen Perspektivierung beitragen, indem sie die Information über den Standpunktwechsel des Konzeptualisators vermitteln.

(6) *Rut auf der Tenne des Boas*

„Rut antwortete ihr: Alles, was du sagst, will ich tun. Sie ging zur Tenne und tat genauso, wie ihre Schwiegermutter ihr aufgetragen hatte. Als Boas gegessen und getrunken hatte und es ihm wohl zumute wurde, ging er hin, um sich neben dem Getreidehaufen schlafen zu legen. Nun trat sie leise heran, deckte den Platz zu seinen Füßen auf und legte sich nieder. Um Mitternacht schrak der Mann auf, beugte sich vor und fand eine Frau zu seinen Füßen liegen. Er fragte: Wer bist du? Sie antwortete. Ich bin Rut, deine Magd.“ (Aus dem Buch Rut 3, 5–9, Die Bibel Einheitsübersetzung, zitiert nach: PÖRINGS/SCHMITZ 1999: 196–197)

Grundlegend für den zitierten Textausschnitt ist die Perspektive des Betrachters, der sich außerhalb der konzeptualisierten Szene befindet und über die ihm bekannten Ereignisse berichtet (der auktoriale Erzähler). Sie manifestiert sich auf der sprachlichen Ebene durch den Gebrauch einer Reihe von definiten Ausdrücken, z.B. durch den Gebrauch der Personal- und Possessivpronomina in der 3. Pers. Sg. *sie, ihr er, ihn, zu seinen Füßen*, durch den Gebrauch von Eigennamen *Rut, Boas*, die als eindeutig identifiziert gelten und durch die Verwendung der Präteritum- und Plusquamperfektformen in der 3. Pers. Sg. *ging, tat, aufgetragen hatte*. Das von dem Konzeptualisator am Anfang als definit dargestellte und im Text mehrfach mit dem Personalpronomen *sie* wiederaufgenommene Objekt *Rut* wird jedoch in den letzten Sätzen der Textpassage plötzlich mit dem indefiniten Artikel *eine Frau* eingeführt. Dieser aus der Sicht der Kohärenzbeziehungen völlig unbegründete Artikelwechsel wird jedoch verständlich, wenn man bemerkt, dass es an dieser Stelle zu einem Standpunktwechsel kommt. Das Objekt wird von Boas' Standpunkt aus konzeptualisiert, für den es als neu und deshalb als unbekannt gilt. Der Standpunkt von Boas wird zusätzlich durch eine direkte Ergänzungsfrage und durch das Personalpronomen der 2. Pers. Sg. *Wer bist du?* ausgedrückt. Die Wahl des Artikels *ein* an dieser Textstelle erweist sich also als Zeichen einer durchdachten Perspektivierungsstrategie, die die Aufmerksamkeit des Empfängers auf etwas Neues zu aktivieren hat.

3.3 Zwei Standpunkte

Die Manipulation mit der Artikelbedeutung stellt im Kontext der Perspektivierungsuntersuchungen auch ein sehr interessantes Phänomen dar. Sie kann zur Konfrontation von zwei Standpunkten führen, was einen humoristischen Effekt wie im folgenden Witz haben kann.

(7) „Lehrer Bauer fragt: „Wer kann mir sagen, zu welcher Familie der Wal gehört? Vielleicht du, Thomas?“ – Die Antwort. „Ich kenne keine Familie, die einen Wal hat.“ (GRIMM/KEMPTER 1994: 41)

Im Text kommen zwei Konzeptualisatoren vor, wir haben es aber mit einem dominierenden Standpunkt zu tun. Der Lehrer repräsentiert in dem zitierten Witz den kollektiven Standpunkt, was sich im generalisierenden Gebrauch des definiten Artikels *der* in dem ersten Satz äußert. Der humoristische Effekt entsteht durch die beabsichtigte Fehlinterpretation der Stellungnahme des Lehrers durch seinen Schüler Thomas. Der generalisierende Gebrauch des definiten Artikels in der Nominalphrase *der Wal* wird als Bezug auf ein singularisches Objekt interpretiert, worauf die Wiederaufnahme desselben Objekts mit dem Artikel *ein* hinweist. Dadurch ändert sich auch der epistemische Status des Referenten (Typ des Objekts vs. Exemplar). Die Fehlinterpretation wird weiter konsequent bei der Bedeutungsveränderung des Wortes *Familie* fortgesetzt. Die übertragene Bedeutung des Wortes „systematische Einheit, die aus näher miteinander verwandten Gattungen besteht“ (Biol.) wird durch die Grundbedeutung „Familie als Gemeinschaft von Eltern und Kindern“ (DUDEN 1998: 264) ersetzt.

3.4. Bewertende Standpunkte

Zum Schluss möchte ich noch kurz auf die bewertende Funktion der Artikelwörter hinweisen. Die Artikelwörter können in bestimmten Kontexten auch zum Ausdruck der bewertenden Stellungnahme des Konzeptualisators dienen, darunter insbesondere zum Ausdruck der subjektiv positiven oder subjektiv negativen Beurteilung des konzeptualisierten Objekts.

Die positive und negative Bewertung ergibt sich laut der kognitiven Sprachtheorie aus der metaphorischen Erweiterung der räumlichen Distanz auf die emotionale Ebene. Da unsere Betrachtungsweise überwiegend egozentrisch ist, werden Objekte, die sich in der Nähe des Konzeptualisators befinden und ohne weiteres identifiziert werden können, als subjektiv positiv betrachtet. Dagegen werden Objekte, die sich in gewisser Entfernung von dem Konzeptualisator befinden und nicht identifizierbar sind, als subjektiv negativ bzw. als weniger wichtig bewertet. Sehen wir uns also ein Beispiel an, in dem die positive und negative Bewertung des Objekts durch die Artikelopposition ausgedrückt werden kann.

- (8) *Wir haben es hier nicht mit irgendeiner Frau zu tun, sondern immerhin mit der First Lady.* <http://www.duden.de> [08.05.2013]

Die Indefinitheit des Objekts wird in diesem Beispiel mit dem geringeren Wert und somit mit einer eher negativen Bewertung des Objekts verbunden, während der Gebrauch des definiten Artikels in diesem Kontext die Wichtigkeit des genannten Objekts hervorhebt.

4. Fazit

Die kognitive Sprachtheorie bietet die Möglichkeit einer komplexeren Beschreibung des Bedeutungspotenzials der Artikel als die bisherigen Theorien, weil sie davon ausgeht, dass die Artikel nicht nur die definite bzw. indefinite Referenz ausdrücken, sondern auch die unterschiedliche Art und Weise der Objektkonstruktion signalisieren können.

Die perspektivierende Funktion der Artikel äußert sich vor allem darin, dass die (In)Definitheit eines Objekts immer in Bezug auf den Konzeptualisator bestimmt wird. Ein Objekt ist also für einen Konzeptualisator immer von einem bestimmten Standpunkt aus definit oder indefinit. Es ist deshalb nicht so wichtig, ob ein Objekt nur in einem Exemplar vorhanden ist oder ob es schon früher eingeführt wurde. Viel wichtiger ist in diesem Kontext die Frage: für wen und von welcher geistigen Position aus gilt das Objekt als eindeutig identifiziert? Derselbe Artikel kann je nach dem Kontext unterschiedliche Perspektivierungsstrategien signalisieren. Er kann ebenfalls auf einen individuellen Standpunkt verweisen. Der Gebrauch des definiten und indefiniten Artikels in Bezug auf dasselbe Objekt in einem Text kann zusätzlich auf den Standpunktwechsel des Konzeptualisators hindeuten sowie die Konfrontation von zwei Standpunkten signalisieren.

Die Analyse des Perspektivierungspotentials der Artikel *der* und *ein* im Text bestätigt auch, dass sie nicht nur ein wichtiges Instrument der Gestaltung der Textsemantik sind, sondern auch die Textrezeption und somit den Standpunkt des Lesers beeinflussen können.

Literaturverzeichnis

- Bartmiński, Jerzy / Niebrzegowska-Bartmińska, Stanisława (2004): „Dynamika kategorii punktu widzenia w języku, tekście i w dyskursie.“ In: Jerzy Bartmiński / Stanisława Niebrzegowska-Bartmińska / Ryszard Nycz (Hrsg.): *Punkt widzenia w języku i w kulturze*. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej, 321–358.
- Bartmiński, Jerzy (2007): *Językowe podstawy obrazu świata*. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.
- Bisle-Mueller, Hans-Jörg (1991): *Artikelwörter im Deutschen. Semantische und pragmatische Aspekte ihrer Verwendung*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Epstein, Richard (2002): „Grounding, subjectivity and definite descriptions.“ In: Frank Brisard (Hrsg.): *Grounding. The Epistemic Footing of Deixis and Reference*. Berlin: Mouton de Gruyter, 41–82.
- Hawkins, John (1978): *Definiteness and Indefiniteness. A Study in Reference and Grammaticality Prediction*. London: Croom Helm.
- Langacker, Ronald (1995): *Wykłady z gramatyki kognitywnej. Kazimierz nad Wisłą, grudzień 1993*. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.

- Langacker, Ronald (2005a): *Wykłady z gramatyki kognitywnej*. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.
- Langacker, Ronald (2005b): *Observacje i rozważania na temat zjawiska subiektywfikacji*. Kraków: Universitas.
- Langacker, Ronald (2009): *Gramatyka kognitywna. Wprowadzenie*. Kraków: Universitas.
- Oomen, Ingelore (1977): *Determination bei generischen, definiten und indefiniten Beschreibungen im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Searle, John R. (1971): *Sprechakte*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Strawson, Peter F. (1950): „On Referring.“ In: *Mind* 59, 320–344. Wieder in: Janos S. Petöfi/Dorothea Franck (Hrsg.): *Präsuppositionen in Philosophie und Linguistik*. Frankfurt am Main: Athenäum, 1973, 193–220.
- Tabakowska Elżbieta (1993): „Articles in Translation: An Exercise in Cognitive Linguistic.“ In: Richard A. Geiger / Brygida Rudzka-Ostyn (Hrsg.): *Conceptualization and Mental Processing in Language*. Berlin, 785–800.
- Tabakowska, Elżbieta (2001a): *Językoznawstwo kognitywne a poetyka przekładu [Cognitive Linguistics and Poetics of Translation (1993)]*. Tübingen: Gunter Narr Verlag., übers. v. A. Pokojka. Kraków: Universitas.
- Tabakowska Elżbieta (2004): „O językowych wyznacznikach punktu widzenia.“ In: Jerzy Bartmiński / Stanisława Niebrzegowska-Bartmińska/Ryszard Nycz (Hrsg.): *Punkt widzenia w języku i kulturze*. Lublin: Uniwersytet Marii Curie-Skłodowskiej, 47–64.
- Taylor, John. R (2007): *Gramatyka kognitywna*, übers. v. M. Buchta, Ł. Wiraszka, Kraków: Universitas.
- Weinrich, Harald (1993): *Textgrammatik der deutschen Sprache* unter Mitarbeit von Maria Thurmair, Eva Breindl, Eva-Maria Willkop. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- Vater, Heinz (1979): *Das System der Artikelformen im gegenwärtigen Deutsch*. 2. verbesserte Auflage. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 78).
- Vater, Heinz (2001): *Einführung in die Textlinguistik. Struktur und Verstehen von Texten*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Vater, Heinz (2005): *Referenz-Linguistik*. München: W. Fink (UTB 2685).

Quellen

- Duden Wörterbuch Das Stilwörterbuch*. Bd. 2. Mannheim: Bibliographisches Institut.
Duden Wörterbuch, <http://www.duden.de> [08.05.2013].
- Grimm, Hans-J. / Kempfer, Fritz (1994): *Kleine deutsche Artikellehre. Ein Übungsbuch*. Leipzig: Langenscheidt-Verlag Enzyklopädie.
- Hoffmann, E.T.A. (1969): *Das Fräulein von Scuderi*, <http://gutenberg.spiegel.de> [11.08.2013].
- Hoffmann, E.T.A. (1981): *Der goldene Topf. Erste Vigilie*, <http://gutenberg.spiegel.de> [11.08.2013].
- Pörings, Ralf / Schmitz, Ulrich (1999): *Sprache und Sprachwissenschaft. Eine kognitiv orientierte Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Reuter, Birgit (2006): „Eine Sonne, um die alle kreisen.“ In: *Hamburger Abendblatt*. <http://www.abendblatt.de>, [16.10.2006].